

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

E. Friedel: Spandau-Gatow-Cladow.

Spandau - Gatow - Cladow.

(Aus einem Excursions-Bericht des Märk. Prov.-Museums vom 4. Sept. 1892.)

Von Spandau aus wurden heut die Sandberge östlich vom neuen Militärgefängnis, vom Kirchhof und der Potsdamer Landstrasse bis zur Birniker Lake untersucht.

In denselben ward zuvörderst eine anscheinend mittelalterliche Hausstelle mit entsprechenden Gefässresten und Metallsachen festgestellt. Im übrigen sind hier Eisenschmelzrückstände von Wiesenerz vorhanden, ferner aus weit entlegenerer Vorzeit zugeschlagene Feuersteine, vielfach durch Kohlenschwärzung markierte Brandstellen der Urbevölkerung, in der Glut geplatzte Herdsteine u. dgl. zu bemerken, offenbar eine Fortsetzung der grossen Besiedelungsstelle, welche sich zwischen dem grossen Kietzer Burgwall aus wendischer Zeit, östlich des Weges vom Kietzer Burgwall nach Pichelsdorf, den Jütel-Wiesen und dem „Die Grimnitz“ genannten See, erstreckt und die auf vielfachen Excursionen eine Menge von Gegenständen der jüngeren Stein- und der Bronze-Zeit in das Märkische Museum geliefert hat, welche unter den Katalog-Nummern B. II. 11433-35, 17727, 18856, 18873-76, 18975-77 eingetragen sind.

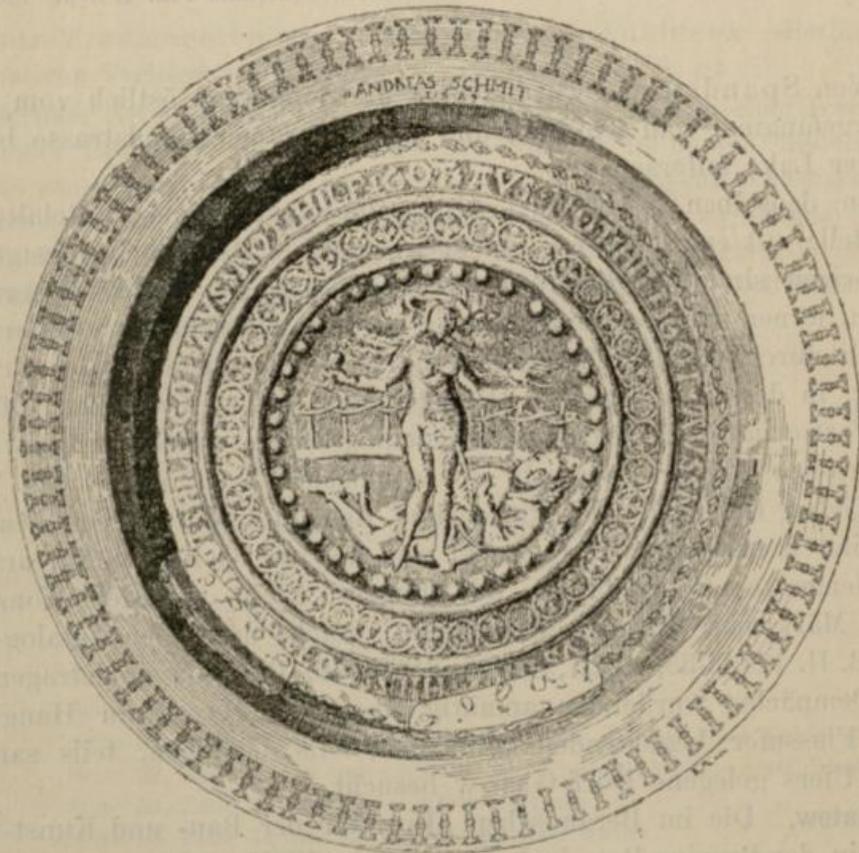
Demnächst wurde das anmutig über der Havel am Hange des beide Flussufer begleitenden diluvialen, teils lehmigen, teils sandigen hohen Ufers gelegene Dorf Gatow besucht.

Gatow. Die im Bergauschen „Inventar der Bau- und Kunst-Denk-mäler in der Provinz Brandenburg“ (Berlin 1885) nicht erwähnte kleine Kirche stammt aus dem Mittelalter und ist in gotischem Stil gehalten. Statt der sonst beliebteren roten sind hier gelbliche Backsteine, beim Unterbau des Turmes märkische Findlingsblöcke verwendet.

Ein schöner Kronleuchter aus Messingguss fällt in die Augen. Das jetzt in Gebrauch befindliche Taufbecken ist ganz modern. Daneben war aber ein hochinteressantes älteres Taufbecken vorhanden, dessen bildliche Darstellung bei der Gemeinde Anstoss erregt hatte und welches deshalb nicht mehr gern benutzt wurde.*)

*) Inzwischen ist das Taufbecken vom Märkischen Museum angekauft und unter B. VI. Nr. 10676 katalogisiert.

Dies messingene Becken misst im äussersten Durchmesser 40 cm, es ist 6 cm tief und wiegt 1950 gr. Es ist an zwei Stellen ungeschickt geflickt und trägt, wie aus der beifolgenden Abbildung, deren Zeichnung wir der geschickten Hand unsers Mitgliedes Mielke verdanken, zu ersehen ist, den Namen des Stifters „Andreas Schmit 1629“ eingraviert. Der Boden ist mit verschiedenen Ringen verziert, innerhalb des grössten derselben läuft in gotischen Majuskeln die Inschrift „AUS NOT HILFT GOT“, so oft es der Raum erlaubt.



Der mit Perstrand geschmückte innerste Bodenkreis weist eine, leider infolge oftmaligen Putzens und Polierens etwas verschlissene, höchst merkwürdige Darstellung auf. Vor einer Art Flechtzaun steht eine üppige weibliche Schönheit mit wallenden Haaren, von einem grossen, der Mode um die Wende des 16. zum 17. Jahrhunderts entsprechenden Filzhut abgesehen, völlig unbekleidet. In der rechten Hand trägt sie einen Kelch, auf der linken sitzt eine Taube mit gespreiteten Schwingen. Zu Füssen der Jungfrau liegt ein Mann als Schalksnarr gekleidet, anscheinend mit einem Dudelsack; in der einen Hand hält er

an einem langen mit Blatt versehenen Stengel eine Blume (? Lilie), deren Kelch den Unterleib der Frau verschämt.*)

An eine leichtfertige Darstellung bei dem mit frommer Inschrift geschmückten heiligen Gerät zu denken, wäre ganz falsch. Es handelt sich vielmehr lediglich um eine allegorische Darstellung im Geschmack der Zeit: Triumph der christlichen Unschuld über Narreteiwesen und weltliches Spiel oder dergleichen. Die bei den Dorfbewohnern umlaufende, gutgemeinte Erklärung: Erschaffung der Eva aus der Rippe des schlafenden Adam bedarf keiner Widerlegung; die vermeintliche Rippe ist zweifellos ein Teil der erwähnten blühenden Pflanze. —

Cladow. Der in Bergau's Inventar nicht genannte Ort liegt malerisch auf dem hohen Ufer über dem rechten Havelufer mit schönem Blick auf den Fluss, die Kolonie Wannsee, die Pfaueninsel, den Kälberwerder, das Imchen-Eiland und den Cladower Sandwerder.

Am Abhange des Hügels gegenüber dem Imchen sammelten wir die nördlich allmählich bis hierher vorgedrungene seltene Trockenschnecke *Helix candicans* Ziegler, zumeist kreidig-weiße, ungebänderte Gehäuse, eins mit turmartigem Aufbau der Gewinde, wie ich eine dergleichen individuelle Abweichung (*deviatio*) unter den nahe verwandten *Helix ericetorum* Müll bei Alte Grund in den Rüdersdorfer Kalkbergen 1888 gefunden.

Sonst kommt hier an Landschnecken mit *H. candicans* noch ebenfalls eingewandert *Helix nemoralis* Linné und die ortseingeborene *Helix strigella* Draparnaud vor. —

Die gotisch gebaute Kirche enthält kostbare silberne Altarleuchter in Form von gotischen Sakramentshäuschen und ein grosses Taufbecken von Messing mit getriebenen Darstellungen, im Mittelstück der englische Gruss, auf dem Rande von Hunden gehetzte Hirsche, ähnlich einer Schüssel in Döberitz bei Rathenow und einer anderen in der Pfarrkirche zu Nauen. Ein Kronleuchter mit schönen Krystallbehängen aus dem 18. Jahrhundert.

Die Wände sind dicht garniert mit Jungfern- und Junggesellen-Kronen, von denen viele Seidenbänder herunterhängen, welche jedoch nur die Namen der Betreffenden und die Jahreszahl, sonst keine Inschriften aufgestickt zeigen. Diese Gedenkzeichen liegen auf dem Sarge, werden dann bis zum nächsten Sonntag auf dem Altar ausgebreitet, hiernächst aber an der Kirchenwand befestigt.

Diese löbliche Sitte kommt leider mehr und mehr ab, weil die Geistlichkeit dagegen ist. Man meint die Wände würden zu sehr ver-

*) Ein musizierender Mann in Narrentracht mit dem Dudelsack befindet sich unter den 4 Musikanten auf der Darstellung Otto IV. mit Heilwig von Holstein in der im 14. Jahrhundert geschriebenen fälschlich so genannten Manesseschen Liedersammlung.

deckt, auch werde die Aufmerksamkeit der Kirchenbesucher durch die Bänder zerstreut. —

Das Imchen-Eiland erwies sich als ein fester diluvialer Landkern, an den sich neuerliche Anschwemmungen mit ungeheuren Mengen der eingewanderten Muschel *Tichogonia Chemnitzii* angelagert haben. Einige Erl- und Weidenbäume. Bei Hochwasser und Eisgang geht die Havel über das Eiland. Die Maulwürfe, welche sich auf der Insel bemerkbar machen, kommen über die Havel von Cladow geschwommen und entfernen sich vor dem Winter wieder zum festen Lande. Einige vorgeschichtliche, wahrscheinlich wendische Gefässreste wurden gefunden, desgl. im Feuer gewesene geplatze Geschiebesteine.

Kälber-Werder. Im Anschluss hieran wurde der Kälber-Werder besucht, der zwar höher als das Imchen ist, aber ebenfalls von Ueberflutungen und dem Eisschub zu leiden hat. Hier sind keine Maulwürfe, weil die Wasserscheide zum nächsten Festlande augenscheinlich zu breit ist.

Ansiedelungsspuren vorgeschichtlicher Art, wie auf dem Imchen, wurden auch hier gefunden. Wendische und germanische Scherben, geschlagene Feuersteine, Handsteine u. dgl. Ein Sohn des Geh. Rat, Professor Dr. Virchow fand hier eine schön gedängelte dreieckige Pfeilspitze aus Flint, die in der Berliner Anthropologischen Gesellschaft vorgelegt worden ist.

E. Friedel.

Dorf Hönow und die grosse Schildkröte.

Von Ernst Friedel.

Es war schon seit vielen Jahren mein lebhafter Wunsch gewesen, die berühmte grosse Schildkröte in der Dorfkirche von Hönow, Kreis Nieder-Barnim, zu sehen, von welcher Adalbert Kuhn: Märkische Sagen und Märchen, Berlin 1843, S. 213, folgendes erzählt:

„In der Kirche zu Hönow befindet sich auch eine Schildkröten-
schale, die so gross ist, dass gerade ein Viertel Hafer hineingeht. Sie soll, wie erzählt wird, zum ewigen Andenken, dass einst so grosse Schildkröten in dem See waren, aufgehängt sein. Der Prediger des Orts wollte nämlich vor langen Jahren einmal des Sonntags eben nach der Kirche gehen, als er dicht bei derselben eine Schildkröte erblickt, die ebenfalls eben zur Thür hineingehen will, da ergriff er schnell einen Knüppel, der ihm grade zur Hand war, und erschlug das Ungeheuer im selben Augenblick. Seitdem hängt sie nun in der Kirche über dem Chor. Ob's daher kommt, oder eine andere Ursache habe, dass man